

# Wie Tschernobyl Österreich verändert hat

Pilzkontrollen, Jodtabletten, Sirenen: Als Reaktion auf den AKW-Unfall im Jahr 1986 wurde das Warnsystem aus- und ein Krisenmanagement aufgebaut. Die Anti-Atom-Einstellung ist seither politischer Konsens.

Anna Giulia Fink

Vierzig Jahre ist es her, dass sich der Super-GAU – ein größter anzunehmender Unfall mit anschließender Kontamination der Umwelt – ereignete. In der Nacht auf den 26. April 1986 explodierte im Zuge einer Verkettung von baulichen Mängeln und menschlichen Fehlentscheidungen im sowjetischen Atomkraftwerk von Tschernobyl, im Norden der heutigen Ukraine, ein Reaktor. Die radioaktive Wolke, die anschließend zunächst in Richtung Nordwesten zog, blieb stundenlang unbemerkt. Die Informationen aus der UdSSR blieben spärlich, die Verunsicherung war groß.

Am 29. April erreichten die radioaktiven Partikel in der Luft Österreich, sie drangen vom niederösterreichischen Weinviertel ins gesamte Bundesgebiet vor. Kurz darauf setzte im Alpenvorland starker Regen ein, der große Mengen Radioaktivität auf die Erde spülte.

## Österreich stark betroffen

Österreich gehörte aufgrund der Wetterbedingungen zu den am stärksten von der Kontamination betroffenen Regionen in Mitteleuropa. Die Auswirkungen sind bis heute spürbar. Welche Lehren hat das Land seither daraus gezogen?

Konkret messbar sind die Folgen etwa noch im Boden: Ein wichtiger Indikator dafür ist Cäsium-137 – von den freigesetzten radioaktiven Stoffen ist er der langlebigste. Die höchsten Cäsium-137-Werte finden sich bis heute in Gebieten in Oberösterreich, Kärnten, Salzburg und der Steiermark, berichtete das Umweltbundesamt erst Anfang dieses Monats. Die Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) kontrolliert weiterhin Umwelt, Lebensmittel und Importe auf die Auswirkungen der Katastrophe von Tschernobyl hin. Wobei die AGES festhält: In landwirtschaftlich erzeugten Produkten seien die Cäsium-137-Gehalte inzwischen wieder auf Vor-Tschernobyl-Niveau, also unbedenklich.

Das Cäsium-137 kann in Acker- und Wiesenböden nicht mehr über Pflanzen aufgenommen werden. Im Waldboden allerdings schon. Und so kann es in weiterer Folge in Wildpilze gelangen oder von Wildschweinen über die Nahrung aufgenommen werden. Auch hier gibt die AGES allerdings Entwarnung: Gängige Speisepilze wie Eierschwammerln, Parasole und Steinpilze seien zum Großteil bereits deutlich unter den Grenzwerten. Einzig Maronenröhrlinge in den stark belasteten Gebieten könnten immer noch höhere Werte aufzeigen, weshalb das Gesundheits- und Sozialministerium empfiehlt, auf ihren Konsum „generell eher zu verzichten“. Für Wildfleisch gilt: Grundsätzlich stelle der Konsum „kein Gesundheitsrisiko dar, jedoch sollte Wildfleisch aus höher belasteten Regionen aus Vorsorgegründen nicht in allzu großen Mengen konsumiert werden“.

## Wildbretuntersuchungen

Wildbret wird ebenso einer Kontrolle unterzogen wie aus Drittstaaten importierte Wildpilze, Rohmilch oder stichprobenartig auch Rindfleisch. Generell aber tragen heute die Auswirkungen von Tschernobyl – verglichen etwa mit natürlicher, also beispielsweise terrestrischer, Strahlung oder beim Einsatz radioaktiver Stoffe in der Medizin, nur zu einem sehr geringen Anteil zur durchschnittlichen Belastung bei, wie AGES-Daten zeigen.

Seit Tschernobyl sind im Fall einer Störung in einem Kernkraftwerk die zuständigen Behörden im Unfallland verpflichtet, andere Staaten noch vor einer möglichen Freisetzung von radioaktiven Stoffen in die Umwelt zu warnen. Österreich verfügte damals, im April 1986, im Gegensatz zu vielen anderen Nachbarländern über ein breites Strahlenfrühwarn-Messnetz, das genaue Abschätzungen über die radioaktive Belastung in verschiedenen Regionen lieferte. Heute läuft die Überwachung über 300 Messstellen, zusätzlich ist das Frühwarnsystem mit vergleichbaren Systemen in den Nachbarstaaten vernetzt.

Neben den Meldesystemen für nukleare Störfälle auf internationaler Ebene, die von der Europäischen Kommission und der Internationalen Atomenergiebehörde betrieben

werden, hat Österreich zusätzlich mit allen Nachbarstaaten, die Kernkraftwerke betreiben, bilaterale Abkommen zur frühzeitigen Warnung im Falle eines radiologischen Zwischenfalls abgeschlossen. Hinzu kommen eigens geschulte und ausgerüstete Einheiten bei Polizei, Feuerwehr, Rettungsorganisationen und Bundesheer, die mobile Strahlenmessung vor Ort durchführen können.

## Drei Minuten Sirenenton

Für den Notfall ebenfalls vorprogrammiert: Sirenenwarnung, die über einen dreiminütigen, gleichbleibenden Dauerton vor einer heftigen Gefahr warnt, Handynachrichten über das Bevölkerungswarnsystem „AT-Alert“, Informationen über alle Kanäle des ORF sowie die Websites der Behörden oder auch die Aktivierung eines Callcenters für telefonische Anfragen.

Monitoring und Notfallplanung für radiologische Ereignisse hätten sich seit Tschernobyl „massiv verbessert“, sagte Umweltminister Norbert Totschnig (ÖVP) im Rahmen einer Pressekonferenz am vergangenen Dienstag. Die bei dem Termin ebenfalls anwesende Christina Raith, Leiterin der Abteilung Strahlenschutz im Umweltministerium, erklärte, dass diese Pläne regelmäßig geübt würden. Raith sagte, man habe von Tschernobyl eines gelernt: Dass im Krisenfall „Kommunikation der Schlüssel“ sei – jene mit anderen Ländern, aber auch innerhalb von Österreich selbst.

Tschernobyl war die Geburtsstunde des staatlichen Krisenmanagements. Noch im selben Jahr wurde es beim Bundeskanzleramt eingerichtet, das eine Gesamtkoordination über Verwaltungs- und Zuständigkeitsgrenzen ermöglichen sollte. Es wurde seither mehrmals weiterentwickelt. Im staatlichen Strahlenschutzratgeber finden sich Empfehlungen für den Anlassfall. Sie reichen von Schutzmaßnahmen in Gärten und Landwirtschaft über Tipps im Umgang mit Tieren bis hin zu Erklärungen, welche Häuser und Wohnungen wo genau und warum mehr oder weniger Schutz bieten.

## Mehrheit gegen Atomkraft

Auch die eventuelle Bereitstellung und Empfehlung zur Einnahme von Kaliumjodidtabletten wird darin erläutert: Diese Notfallmedikamente werden hierzulande seit 1990 zum Schutz vor Schilddrüsenkrebs nach Reaktorkatastrophen für Kinder und Jugendliche in Bildungseinrichtungen bevorratet, da Jünger ein größeres Risiko tragen. Der Österreichische Zivilschutzverband (ÖZV) wiederum hat Bevorratungstipps und Listen für Lebensmittel und Gegenstände erstellt, die im Fall eines längeren Aufenthalts in den eigenen vier Wänden notwendig sind.

Eine weitere Konsequenz von Tschernobyl war: Die Anti-Atomkraft-Bewegung, die hierzulande schon in den 70er-Jahren mit dem Widerstand gegen die Inbetriebnahme des Atomkraftwerks Zwentendorf begonnen hatte, gewann weiter an Bedeutung. Seither wird die strikte Ablehnung der Nukleartechnologie oft als Teil der nationalen Identität beschrieben, es ist auch jenes Thema, bei dem über alle Parteien weiterhin hinweg Einigkeit herrscht. „Österreichs Position ist die der klaren Ablehnung“, unterstrich Minister Totschnig erneut.

## Wie Tschernobyl Österreich verändert hat



### A) Vor dem Lesen

- a) Aktivieren Sie Ihr Vorwissen:
- Was wissen Sie bereits über den Reaktorunfall von Tschernobyl 1986?
  - Welche kurz- und langfristigen Folgen hatte die Katastrophe ihres Wissens für Österreich?



### B) Textbearbeitung

- a) Lesen Sie den Artikel aufmerksam durch.
- b) Beantworten Sie folgende Fragen zum Text:
- Was genau geschah am Tag des 26. April 1986 in Tschernobyl?
  - Welche Folgen hatte das Ereignis für Österreich?
  - Welche routinemäßigen Kontrollen werden in der Folge bis heute in der heimischen Lebensmittelindustrie durchgeführt?
  - Wie sehen die unterschiedlichen Frühwarnsysteme für den Fall eines erneuten Reaktorunfalls aus?
  - Welche ideologische Überzeugung ist seit dem 26. April 1986 parteiübergreifend gleichsam Teil der österreichischen Identität geworden?
- c) Erklären Sie die Bedeutung der folgenden Fachtermini mit eigenen Worten.
- Super-GAU: .....
  - Cäsium-137: bitte Linie einfügen .....
  - terrestrische Strahlung: bitte Linie einfügen. ....
  - Kaliumjodidtablette: bitte Linie einfügen .....



### C) Textproduktion

Im Rahmen eines Schulprojekts beschäftigen Sie sich mit dem Thema „40 Jahre Tschernobyl“. Für Ihre Klassenkolleginnen und Klassenkollegen fassen Sie einen Bericht über den Reaktorunfall zusammen. Verfassen Sie eine **Zusammenfassung** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie die unmittelbaren und langfristigen Folgen der Geschehnisse in Tschernobyl am 26. April 1986 für Österreichs Böden.
- Geben Sie wieder, wie sich der AKW-Unfall auf die heimische Lebensmittelindustrie ausgewirkt hat.
- Nennen Sie Maßnahmen, mit denen sich Österreich für den Fall eines erneuten Reaktorunfalls gerüstet hat.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.



### D) Weiterführende Aufgabe

Interviewen Sie Personen aus Ihrem Umfeld, die über 50 Jahre alt sind und den AKW-Unfall in Tschernobyl im Jahr 1986 bewusst über die Medien verfolgt haben. Wie haben sie den Vorfall erlebt? Welche Stimmung herrschte in unserem Land nach Bekanntwerden des Katastrophenausmaßes? Welche konkreten Maßnahmen wurden in ihrem eigenen Leben getroffen? Halten Sie die Antworten Ihrer Interviewpartnerinnen und -partner schriftlich fest.